



ARNAK LINDQUIST

**Bäuerin Lu, Dorffrauen am Anfang der Brücke: Schweinefett als Schatz**

streben zusammenfügten, Metall auf Metall schlugen.

Die Bauern, sagt Zhou, können den Fußweg auf der Brücke benutzen. Und sie haben dieses großartige Monument direkt vor der Haustür. Zhou sagt: „Sie werden stolz sein.“

Wei sagt: „Ich schaue sie gern an.“ Er freut sich schon auf den Lärm. Gern würde er in der Stadt leben, umgeben von vielen Menschen, vielen Geräuschen. Die Brücke, sagt Wei, sei gute Ingenieursarbeit. „Sie ist gut für die Bequemlichkeit des ganzen Landes. Sie ist gut für jeden.“ Nur für ihn selbst wird es zu unbequem sein, die Brücke zu benutzen. Allein um zur Auffahrt zu gelangen, müsste er einen Bus nehmen, und der Bus kostet.

30 bis 40 Minuten dauert es jetzt auf der kurvigen Straße von der einen Seite der Berge zur anderen. Und wenn man über

### **FÜR CHINA IST DIE ZUKUNFT DIE SCHÖNSTE ZEIT, FÜR WEI IST ES DIE VERGANGENHEIT.**

die Brücke fährt? Das ist die Frage, auf die Zhou gewartet hat. „Bei 80 Stundenkilometern weniger als zwei Minuten. Bei 100 Stundenkilometern eine Minute dreißig.“ Zhou lehnt sich zurück.

Zwei Stunden, sagt Wei, braucht er zum Markt auf der anderen Seite des Tals, jenseits der Brücke. Zwei Stunden zu Fuß.

Durch die Brücke, sagt Zhou, ist Guizhou jetzt angebunden an das reiche China. Mehr Busse, die mehr Städte zum Huangguoshu-Wasserfall bringen, mehr Menschen, die schneller zum Regenbogen gelangen, mehr Reisende, die dahingleiten, den Blick des Vorwärtstrebenden auf den nächsten Gipfel gerichtet. Mehr Obst und Gemüse raus aus der Provinz, mehr Investoren rein in die Provinz. Die Schätze von Guizhou sind im Untergrund versteckt, Phosphor, Kohle, Quecksilber, und nicht weit von der Brücke entfernt fördern sie sogar Gold. Für China ist die Zukunft

die schönste Zeit, für Wei und Lu ist es die Vergangenheit. Als sie selbst noch Kinder waren, als die Eltern für sie sorgten, für ihre Kleidung und ihr Essen, diese Zeit ohne Sorgen, sagen sie, war die beste ihres Lebens.

Am 18. Mai 2009 um elf Uhr vormittags wuchsen die beiden Brückenteile in der Mitte zusammen.

Wenig später kaufte Lu dieses neumodische Gerät: eine Metallzwinde, die sie an den Schemel schraubt, mit einem gezackten Blechrohr, das sich durch den Mais frisst. Jetzt kurbelt sie und kurbelt, dass die Körner fliegen, zehn Sekunden, dann ist der erste Kolben nackt. Sie kurbelt, bis sie in einem See aus Mais sitzt, ein Korn leuchtet gelb zwischen ihren Zehen. Keine Blasen mehr an den Händen vom ewigen Puhlen, keine wunden Finger mehr am Webstuhl. Das neue Jahr hat eine technologische Revolution gebracht.

Der Brückenbauer hat nach den richtigen Worten für seine Brücke gesucht, nachdem er die richtigen Formeln gefunden hatte. „Der Betonkörper ist eine gewaltige Fackel, von der Leidenschaft und Begeisterung des Brückenbauers entzündet.“ Imitiere nicht den Stil anderer, das ist Zhous erste Regel. „Die Himmelsleiter, die am Wolkenrand erscheint, ist der Arm des Brückenbauers, der bis zum Himmel reicht.“ Dichte deinem kulturellen Hintergrund entsprechend, das ist Zhous zweite Regel. „Ein kräftiger und dicker Stift, den der Brückenbauer benutzte, um historische Rekorde zu schreiben.“ Zhou ist nicht ganz zufrieden, er mag es knapper. Dieses Mal ist die Brücke schöner als das Gedicht.

Am letzten Frühlingsfest, mit dem sie das Jahr der Ratte verabschiedeten und das Jahr des Büffels begrüßten, schenkte sich Lu einen schönen Tag, Wei hütete mal wieder die Büffel. Sie machte sich zu Fuß auf zum Tunnel, der sich durch den Hühnerrücken-Berg

bohrt. Sie lief hinein ins Dunkel, durch diese lange Höhle, wie sie sagt, das Wort für Tunnel kennt sie nicht, es war der erste Tunnel ihres Lebens. Sie ging dem gerahmten Licht entgegen, vorsichtig, denn plötzlich sah sie nur noch verschwommen, und fast schien es ihr, als werde sie ohnmächtig, sie durchquerte den Tunnel und stand – am Anfang der Brücke. Endlich musste sie nicht mehr zu ihr hochschauen, jetzt war sie oben, den Berggipfeln nah, so nah wie nie zuvor. Lu setzte sich auf den Bürgersteig. Das also war das neue China.

Wenn er könnte, würde Wei gern mal Peking sehen und den Leichnam von Mao Zedong. Ein guter Führer sei Mao gewesen, sagt Wei. Er habe sie zu Herren ihres eigenen Lebens gemacht. Er kämpfte gegen die Kapitalisten.

Ein privater Investor, erzählt Zhou, ist schon aufgetaucht, drei clevere Typen aus anderen Provinzen, die große Pläne haben für Weis Tal und dazu 70, 80 Millionen Yuan. Ein Luxushotel wollen sie bauen, einen Themenpark, ein Restaurant mit viel Glas und einen Staudamm an Weis Fluss. Ihre Vision: Gleitschirmfliegen von der Brücke und Bungeejumping. Zhou lacht.

Wei träumt von weißen Kacheln für das Haus, von einer guten Ernte. Er weiß nicht, dass bald Menschen kopfüber von der Brücke fallen werden, hinabstürzen auf sein Feld, schreiend, jauchzend, bevor sie wieder hochschnellen in den Himmel. Vermutlich aber wird es sein Feld gar nicht mehr geben, wenn sich das neue China erst breitgemacht hat im Tal. Dann ist Wei einfach nur ein weiteres Bauernopfer.

### **Gegendarstellung**

In DER SPIEGEL 46/2009 wurde in einem Beitrag mit der Überschrift „Die Schläferin“ u. a. wie folgt über mich berichtet:

„Peter-Michael Diestel von der DSU trug bei Ihrem ersten Treffen die Dienstwaffe von Erich Mielke [...] sagt Rühre“;

Hierzu stelle ich fest: Ich habe zu keinem Zeitpunkt die Dienstwaffe von Erich Mielke getragen.

Weiter heißt es in dem Artikel:

„Und Diestel, der ohne Vorwarnung durch die Gegend brüllte, was er gerade im Polizeifunk gehört hatte.“

Hierzu stelle ich fest: Ich habe zu keinem Zeitpunkt den Polizeifunk gehört.

Ansbach, den 10.11.2009  
Dr. Peter Michael Diestel

*Der SPIEGEL ist nach Paragraph 11 des Hamburgischen Pressegesetzes verpflichtet, die Gegendarstellung ohne Rücksicht auf ihren Wahrheitsgehalt abzudrucken.*